

Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2012)

Heft: 1: Fachportale für Kulturgut = Portails professionnels et biens culturels
= Portali specializzati in beni culturali

Buchbesprechung: Records Management : Gestaltung und Umsetzung [Peter M. Toebak]

Autor: Kellerhals, Andreas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurden. Der Aufbau dieses Beitrages ist gut gelungen, da er über eine Klärung des Begriffs Nützlichkeit hinaus eine Klärung und Abgrenzung der Begriffe «Usability» und «Usefullness» vornimmt. Das Kapitel geht über eine Vorstellung konkreter Methoden zur Evaluation der Nützlichkeit von Inhalten hinaus, bis zur Beschreibung der Modellierung eines Assessmentprozesses. Der Beitrag wird durch einen Ausblick abgerundet, der sich mit Prägnanz und Stringenz der Argumentation aus den in den vorangegangenen Abschnitten abgehandelten Teilthemen ergibt. Der Beitrag ist sehr gut gelungen und in sich stimmig.

Zweiter Teil: Umsetzung

Zwei Erfahrungsberichte aus zwei verschiedenen Bibliotheken (TIB Hannover und ETH-Bibliothek Zürich) zeigen die Entwicklung von Portalen und deren Begleitung durch angewandte Methoden der Usability-Evaluation. Etwas sticht dem geübten Benutzer von Bibliothekssportalen ins Auge. Der «Briefkastenschlitz», ein einziges Suchfeld für alle Sucheingaben à la Google in den Bibliothekssportalen beider Bibliotheken, scheint wohl mehr einem Mode-trend im Webdesign geschuldet zu sein, als einem effektiven Nutzerbedürfnis zu entsprechen. Der Wiedererkennungswert dieser Google-Idee scheint da höher bewertet zu werden als irgendwelche Überlegungen zum User-Centred-Design. Für Fortge-

schrittene wird oft verschämt noch ein sogenannter Expertenmodus für die gezielte Feldsuche angeboten.

Beim Beitrag von Arlette Piguet fällt auf, dass die Bilder von den Postern von ihrer Reproduktionsqualität her ungenügend sind. Wenig kontrastreiche Farbaufnahmen, nicht speziell schwarz-weiss gerastert, ergeben Illustrationen von sehr eingeschränkter Aussagekraft, die einem Buch dieser Qualität nicht gut anstehen. Auf Anfrage hat der Verlag wissen lassen, dass das Problem erkannt ist und in künftigen Publikationen auf die Qualität der Illustrationen und deren Rasterung vermehrt geachtet wird.

Dritter Teil: Trends

Hier sind zwei herausragende Beiträge zu lesen. Zum einen der Beitrag von Hans-Bodo Pohla zum Thema Usability von bibliothekarischen Apps. Dieser Beitrag geht aus seiner Diplomarbeit an der FH Köln hervor⁴. Stringent spricht er alle Aspekte der Nutzerfreundlichkeit von mobilen Applikationen an und stellt viele Beispiele anderer, meist englischsprachiger Bibliotheken vor. Ein Beitrag, den man mit grossem Gewinn liest.

Der andere Beitrag kommt aus dem Fachbereich für Informatik und Informationswissenschaft der Universität Konstanz. Mathias Heilig, Roman Rädle und Harald Reiterer stellen unter der Bezeichnung «Blended Library» eine Vision zu neuen Interaktionsformen

vor, die eine Verschmelzung von virtuellen und realen Bibliotheksdiensten anstreben.

Beide Beiträge sind äusserst lesenswert und zeigen sehr schön auf, wohin die weitere Entwicklung geht. Wer sich für die Themen der beiden Kapitel interessiert, erhält eine gute Einführung in die Trends auf diesem Gebiet.

Fazit

Der Sammelband stellt einen guten Querschnitt zur Debatte zum Thema Usability im deutschsprachigen Raum dar. Die Herausgeber haben für eine gute Gliederung des Themas im Buch gesorgt und mit Sorgfalt die Auswahl der publizierten Beiträge getroffen. Die Solidität und die Ausgewogenheit zwischen theoretischer Durchdringung und praktischer Anwendung der verschiedenen Beiträge sind herausragende Merkmale der vorliegenden Publikation. Der grosse Aufwand der drei Herausgeber hat sich gelohnt und man hofft auf weitere, qualitativ gleichartige Publikationen in dieser Reihe.

3 www.e-lib.ch, zuletzt aufgerufen am 28.12.2011

4 Hans-Bodo Pohla, Untersuchung bibliothekarischer Applikationen für Mobiltelefone hinsichtlich der technischen Realisierung und des Nutzens, Köln 2010, Link siehe http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2010/271/pdf/Pohla_Hans_Bodo_Diplomarbeit.pdf, zuletzt aufgerufen am 28.12.2011.

Peter M. Toebak: Records Management. Gestaltung und Umsetzung

Von Andreas Kellerhals

hier+jetzt, Baden 2010, 289 S. (davon 30 Seiten Endnoten, 20 Seiten Literatur, zahlreiche Grafiken, Anhang mit einigen ausgewählten Gesetzestexten, Glossar), auch als E-Book erhältlich.

Records Management ist das Rückgrat handlungsbezogenen, auf betriebliche Bedürfnisse und Organisation sowie (längerfristige) Rechenschaftsfähigkeit

ausgerichteten Informationsmanagements, in dem sich Ablaufsteuerung und Ablaufdokumentation auf effektive und effiziente Weise verbinden. Das Thema verdient kompetent fachliche Auseinandersetzung und anleitende Präsentation für die alltägliche Praxis. Es berührt einen wichtigen Abschnitt des Records Lifecycle Managements (oder des Records-Kontinuums) und schafft damit auch die Voraussetzungen – im Positiven wie im Negati-

ven – für das langfristige Handling von Akten, Unterlagen und Daten, wie es nicht zuletzt Archivarinnen und Archivare interessiert. In dieser Perspektive ist es zu begrüßen, dass nach dem gut sechshundertseitigen Handbuch (2007) nun eine knappere, mit nicht ganz 300 Seiten und rund 500 Endnoten aber nicht wirklich schlanke, Darstellung vorgelegt worden ist. Diese konkretisierende und aktualisierende Ergänzung berücksichtigt neue Stan-

dards und will «weniger archivisches Grundwissen» voraussetzen. Es sei kein Lehrbuch, schreibt Peter Toebak, lässt dann allerdings offen, an wen es sich richtet, wenn nicht, wie explizit vermerkt, an den «spezialisierte[n] Records Manager oder involvierte[n] Archivar» (S. 6).

Das Versprechen der Konkretisierung weckt Erwartungen an eine dichte, anschauliche und präzise Behandlung des Themas. Abstrahierend von der realen Situation, in der sich die meisten Organisationen, konfrontiert mit Altlasten aus der papierenen oder bestenfalls hybriden Aktenführung, real wohl befinden dürften, erfüllt ein Zehn-Schritte-Plan (S. 45) als Herzstück, konsequent ausgerichtet auf ein (vollständig) elektronisches Records Management, diese auch völlig, ebenso wie klare Aussagen und Feststellungen – beispielsweise «Die Deckungsgleichheit von Prozess und Dossier bringt die Lösung» (S. 8). Der Zehn-Schritte-Plan mit den Verweisen auf die Kapitel, in denen die einzelnen Schritte behandelt werden, gibt zudem eine klare Leseanleitung.

Konzentrieren wir uns auf nur einige der vielen positiven Punkte: Vor dem Start eines Records-Management-Programms – und an dessen Ende als Erfolgskontrolle bzw. als anschliessend regelmässige wiederholte Standkontrolle – wird ein Capacity-Check (S. 39 ff.) empfohlen, dessen Ergebnis zeigt, welchen Stand eine Organisation in Sachen Records Management erreicht hat und was ihr zu tun bleibt, um ein professionelles Records-Management-Niveau zu erreichen. Weiter wird im Rahmen des klar strukturierten Programms auch deutlich auf die Notwendigkeit einer Verankerung der Thematik im obersten Management hingewiesen, ohne dessen explizites Engagement Records-Management-Aktivitäten (häufig) zum Scheitern verurteilt sind. Dazu kommen viele hilfreiche Hinweise etwa auf Fragen der Strukturierung von Ablagen, der Taxonomie, der Einbettung in bestehende Informationssystemarchitekturen etc., ergänzt um rechtliche Ausführungen zu Aufbewahrungspflichten, dem Verhältnis von Papierdokumenten zu

digital(isiert)en Unterlagen und Aspekten des Informationmanagements und geschäftlicher Kommunikation in einem weiteren Sinne.

Trotz allen Stärken des Buches müssen auch einige Schwachpunkte genannt werden, einerseits inhaltliche und andererseits gestalterische: Zu ersteren gehört, dass die Lektüre leider über lange Strecken ermüdend wirkt. Dass überhaupt das Zehn-Punkte-Programm auch die Funktion einer Leseanleitung erfüllen muss, das Inhaltsverzeichnis als Ausdruck der inneren logischen Struktur offensichtlich nicht ausreicht, ist Folge des mäandernden Stils mit vielen Redundanzen sowie manchmal etwas lang geratenen theoretischen, möglicherweise aber für die konkrete Auseinandersetzung mit der Thematik nur beschränkt nützlichen Diskussionen der Fachliteratur. Sicher braucht die konkrete Ausgestaltung des Records Managements eine solide theoretische Basis, aber diese muss nicht immer wieder detailliert ausgebreitet werden – dafür kann man auf die umfangreichere Publikation von 2007 zurückgreifen. Die Sprache, angesichts eines offensichtlich anvisierten breiten Zielpublikums, sollte eher auf Kommunikation als auf Distinktion ausgerichtet sein und die präsentierten Ideen und das umfangreiche Fachwissen des Autors würden auch bei einer allgemein verständlichen und deutschen Terminologie keineswegs an Qualität einbüßen. Es besteht das Risiko, dass dieses Werk eher den «schweren Stand» (S. 30 ff.) des Records Managements erklärt als dagegen anzugehen; das so wesentliche Engagement des entscheidenden Managements wird damit schwerlich zu gewinnen sein – eine «self fulfilling prophecy» braucht es in diesem Bereich nun aber wirklich nicht. Zu den Schwächen der Gestaltung gehören viele der grossen farbigen Grafiken; diese sollten mit Vorteil nur dort eingesetzt werden, wo sie auch das Verständnis verbessern helfen oder griffige Einsichten vermitteln und die kleinen sollten so gestaltet werden, dass sie ohne Lupe lesbar bleiben.

Haben Leserin und Leser aber trotz solcher Schwächen die Geduld nicht verloren, werden sie mit vielen weiter-

führenden Einsichten belohnt und können bei einer gewichtenden Lektüre ja durchaus auch den Schwerpunkt auf die Aspekte des umfangreichen Inhalts legen, die ihnen gerade konkret wichtig sind.

Dass unter anderen auch der VSA zur Publikation dieses Buches finanziell beigetragen hat, ist in meinen Augen nicht nur Ausdruck des heute notwendigen weiten Verständnisses des Berufsfelds der Archivarinnen und Archivare, sondern auch eine sinnvolle Investition in die in der Schweiz ja nicht gerade üppige Fachliteraturproduktion zu diesem Thema. Wir wünschen dem Buch also viele geduldige Leserinnen und Lesern, damit es das Ziel erreicht, dem häufigen Scheitern von Records-Management-Programmen entgegenzuwirken. Und wenn es dann auch noch von den Historikerinnen und Historikern gelesen wird, welche darin «eine theoretische schlaue, in der Praxis erprobte und vor allem präzise Terminologie für das retrospektive Begreifen, Durchschauen und Interpretieren betrieblicher Informationsbestände» finden, um besser mit «dem vermeintlichen Chaos kryptischer Ablagen und den schwer lesbaren Spuren komplexen Verwaltungshandelns» umzugehen und diese dann – sozusagen in hilfswissenschaftlicher Absicht – «dankbar darauf zurückgreifen», um ihre Quellen besser zu verstehen (wenn diese denn nach diesem Modell entstanden sein werden), dann zeigt das nur, wie breit das (denk- und dankbare) Publikum, wie relativ viele Einwände sein können (vgl. Michael Blatters, Rezension in *traverse* 2/2011, S. 191–193).